

## Stellungnahme Bruder Spielwaren GmbH + Co. KG

BRUDER Spielwaren schließt sich voll und ganz der Meinung an, dass Kinderspielzeug sicher sein muss. Wir teilen auch die Einschätzung des BfR, dass die Polyzyklischen Aromatischen Kohlenwasserstoffe (PAKs) so gering wie möglich in Spielzeugen vorhanden sein dürfen. Aus diesem Grunde hat sich die Firma BRUDER Spielwaren eigenverantwortlich den chemischen Tests bezüglich der PAKs nach dem GS-Prüfzeichen unterzogen und leistet damit den Kriterien des BfR seit Jahren genüge.

Im Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bezüglich der Spielzeugsicherheit wird vermeintlich die Spielzeugsicherheit an sich in Frage gestellt. Grundsätzlich ist BRUDER Spielwaren der Meinung, dass Spielzeug von verantwortungsbewussten Herstellern oder Importeuren sicher ist. Diese Aussage wird von BRUDER Spielwaren getroffen, weil sich Markenunternehmen einen Namensverlust durch unsicheres Spielzeug nicht leisten können.

### *Probleme der Spielzeugsicherheit.*

- Kein ausreichender Herkunftsnachweis – Hersteller, Adresse
- Schwierige Nachverfolgung bei Verstößen, besonders bei chinesischen Herstellern. Keine Unterstützung durch lokale (chinesische) Behörden. Oft zählt wirtschaftlicher Hintergrund mehr als die Sicherheit der Verbraucher (die Verbraucher sind meistens keine Chinesen).
- Gleiche problematische Produkte werden unter verschiedenen Namen und Importeuren und Grenzstellen immer wieder in den EU-Markt gebracht, ohne Erfolg auf Unterbindung und Schutz für den Verbraucher. Kein fairer Wettbewerb.
- Keine ausreichenden Kontrollmöglichkeiten der Behörden (Gewerbeaufsichtsämter) aufgrund der fehlenden verbindlichen Dokumentationen über Herkunftsnachweis (Adresse der Herstellerfirma) und Inhalte.
- Richtlinie sowie CE-Zeichen verliert das Vertrauen der Verbraucher, da das CE-Zeichen oft missbraucht, gefälscht wird.
- Der Hintergrund der Kennzeichnung ist in der Öffentlichkeit nicht ausreichend bekannt, noch transparent.

## Prüfung und Zertifizierung nach den Normen

In der Regel halten alle Markenhersteller die Vorschriften und Normen ein und falls doch Unregelmäßigkeiten auftreten, dann werden zumindest Rückrufaktionen gestartet. Ebenfalls verantwortungsbewusst verhalten sich bekannte Handelsunternehmen, die vielfach Handelsmarken unterhalten.

Auf der anderen Seite existiert eine unüberschaubare Anzahl an Marktteilnehmern, die Eigenimporte durchführen und dabei häufig nicht in der Lage sind, die nötige Gewissenhaftigkeit

bezüglich der Spielzeugsicherheit zu bieten. Diese Importeure erreichen ihren Markterfolg häufig über den Preis, wodurch die Kosten für Zertifizierung und Sicherheitsmaßnahmen nicht getragen werden können. Aus diesen Kanälen kommen auch die allermeisten Produkte, die in der EU nicht verkehrsfähig sind und in die RAPEX-Statistik eingehen (*Schnäppchenmärkte, Losbuden usw.*)

Die EU leistet bisher auch zu wenig Widerstand gegen diese Trittbrettfahrer mit ihren Me-Too-Artikeln (oftmals auch Plagiate). Es ist auch in Zukunft nötig, dass von staatlicher Stelle kontrolliert wird. Um Zeit und damit Kosten in den Ämtern zu sparen, ist es nötig, schnell die Qualität des Marktteilnehmers beurteilen zu können. Hierzu sind die Maßnahmen der Dokumentation in der neuen Richtlinie besonders geeignet.

Spielzeugsicherheit ist nicht alleine durch eine verschärfte Richtlinie zu erreichen, sondern durch angewandte Maßnahmen, die die Marktteilnehmer ausnahmslos veranlassen, die Richtlinie einzuhalten.

Es haben folgende 3 Bereiche gleich großen Einfluß.

1. rechtlicher Rahmen durch Richtlinie, Normen
2. Marktüberwachung
3. Sanktionen

Nur, wenn alle 3 Bereiche ausgewogen zur Anwendung kommen, erhält man größtmögliche Spielzeugsicherheit. Zusätzlich dienen die Maßnahmen auch, einen fairen Wettbewerb zu garantieren.

## **Probleme für die zuverlässigen Marktteilnehmer:**

(Chemie)

Die **neue** Richtlinie verkörpert den Stand der Technik und aktuelle sicherheitsrelevante Erkenntnisse. (ausgenommen PAKs).

Wenn aufgrund dem Gefühl, dass noch nicht ausreichend viel für die Sicherheit von Spielzeug getan wurde, die chemischen Erfordernisse der Richtlinie ohne wissenschaftlich fundierten Hintergrund weiter angehoben werden, dann trifft dies vor allem die Marktteilnehmer, die sich schon immer an alle Vorschriften gehalten haben.

Die Kostensteigerung aufgrund der chemischen Erfordernisse der neuen Richtlinie ist erheblich.

Die Teilnehmer, die den schnellen Profit suchen, werden hiervon in der Regel nicht berührt, da sie sowieso keinen Wert auf das Einhalten von Regeln legen.

## **Die Marktmacht der Handelskonzerne**

Die Hersteller werden stark von Prüfkosten belastet, die sich aus der Marktmacht der Handelskonzerne ergeben. Die Kosten entstehen hauptsächlich durch den Teil 3 EN71 - Chemie. Die Konzerne lehnen die Ergebnisse und die Dokumentation aus der Selbstzertifizierung und unabhängiger Zertifizierung, wenn sie älter als 1 Jahr sind, ab und verlangen immer wieder neue Zertifikate von unabhängigen Prüfinstituten, ohne dass am Produkt noch an Rohstoffen etwas geändert wurde, was zu erheblichen Kostensteigerungen führt, besonders, wenn Teil 3 unangemessen wächst. Die Beweislast liegt ja beim Hersteller, ob diese Stoffe in den Artikeln enthalten sind. Eine Lösung könnte sein, für zuverlässige Marktteilnehmer eine Vereinfachung der Prüfung nach Teil 3 zu erreichen.

Ist ein Unternehmen als zuverlässig zertifiziert (Akkreditiertes Institut), ist in der Richtlinie festzuschreiben, dass von den Prüfinstituten Zertifikate erstellt werden können, ohne alle Stoffe wiederholt zu prüfen.

Beispiel:

Ein europäischer Hersteller produziert Spielwaren. Alle eingesetzten Stoffe unterliegen der REACH Anmeldung (Helsinki) für den Anwendungsfall Spielzeug. Weshalb sollte man alle Stoffe nochmals prüfen?

Ein zuverlässiger Importeur dokumentiert lückenlos die wirkliche Herkunft und Herstellbedingungen.

Zusätzlich lässt sich der Hersteller im Herstellungsland von einem akkreditierten Institut zertifizieren, dass EU-Richtlinien und Normen eingehalten werden. Dann kann auch der Importeur Zertifizierungskosten sparen und den Handelskonzernen relativ preiswert die gewünschten unabhängigen Zertifikate zur Verfügung stellen.

## **Abschließend**

In die Richtlinie sollten grundsätzlich nur Forderungen Eingang finden, die wissenschaftlich anerkannt und deren Wirkung belegbar ist. Dabei ist wie in der Vergangenheit, der Einsatzzweck am Spielzeug zu berücksichtigen (z.B. Reifen von Kinderfahrrädern). Die Dokumentation erhält besonderen Stellenwert. Sie ermöglicht es den Behörden schnell die

Zuverlässigkeit des in den Verkehrbringers zu beurteilen und Maßnahmen zu ergreifen. Ohne Kontrollen keine Steigerung der Verbrauchersicherheit (siehe auch Probleme der Finanzkrise). Sanktionen, die die „schwarzen Schafe“ aus den Verkehr zieht.

Beispiel USA:

Werden Dokumentationen nicht fristgerecht oder mangelhaft zur Verfügung gestellt, wird der Container im Hafen so lange festgehalten, bis alles in Ordnung ist. Bereits diese Verzögerungen führen in der Regel zu wesentlicher Verbesserung der Kooperation mit den Ämtern und zu mehr Aufmerksamkeit bezüglich der Produktqualität. Sollten allerdings Mängel vorhanden sein, wird die Ware vernichtet.

Die zuverlässigen und zertifizierten Unternehmen sollten Vereinfachungen erfahren, und zwar

als Belohnung ihrer Offenheit.

Eventuell könnte durch eine Zusatzkennzeichnung neben dem CE-Zeichen darauf aufmerksam gemacht werden, welchen Status das Unternehmen hat.

Selbstzertifizierungen mit entsprechender Dokumentation sind weiterhin möglich, um Prüfungsengpässe bei Prüfinstituten zu kompensieren und nicht illegal Produkte auf den Markt zu bringen.

BRUDER Spielwaren GmbH + Co. KG  
Dipl. Ing. (FH) Paul Heinz Bruder

Fürth, den 12.05.2010